

Cicero's Ideen von der Philosophie.

Geringe und unvollkommne Versuche abgerechnet, war Cicero der erste, der in seinen philosophischen Schriften seine Landsleute mit der griechischen Philosophie bekannt machte, indem er nicht nur die wichtigsten Gegenstände der Philosophie abgehandelt sondern auch die Meinungen der vornehmsten griechischen Philosophen bey den abgehandelten Gegenständen angeführt hat, so daß seine Schriften einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Philosophie enthalten. Seine Ansicht der Philosophie ist die der neuern Academie, unbefangen sucht er die Wahrheit in allen Gestalten und Systemen zu erforschen und läßt allen Partheyen Recht wiederfahren, daher seine Neigung zum Synkretismus, (einem Bemühen, in den verschiedenen Lehrgebäuden dieselbe Tendenz oder Uebereinstimmung der Lehren dem Geiste nach zu finden und alle Verschiedenheit für bloße Wortverschiedenheit zu erklären) der zu seiner Zeit bereits herrschend war; wie er denn auch die Meinungen späterer Philosophen und ihre Auslegungen älterer Systeme größtentheils vorträgt, so des Philo, Antiochus, Panätius &c. denen er vorzüglich folgt und die das Unterscheidende und Einseitige der verschiedenen Systeme durch ihre Auslegungen bereits beseitigt und gemildert hatten. So hatte das stoische System in Rücksicht der Moral viel von seiner Härte verlohren und kam mit dem akademischen ziemlich überein, und die Dialectik der Stoiker, die zugleich metaphysische Wahrheit begründen sollte, war durch Philo sehr beschränkt worden. Doch dies kan den Werth der Schriften Cicero's nicht herabsetzen, da alle Geisteswerke den Character ihrer Zeit an sich tragen. Die Philosophie hatte zu seiner Zeit bereits ihren glänzenden Kreis durchlaufen, sich über alle Gegenstände verbreitet und vollendete Systeme aufgestellt; jetzt war die Zeit, wo die Meinungen der Urheber der verschiedenen Lehrgebäude ihre Vertheidiger und Ausleger fanden, welche sie weiter verbreiteten. Cicero der sich früh mit der griechischen Philosophie bekannt gemacht und die berühmtesten Männer seiner Zeit gehört hatte, Brucus 89—91 hielt in der practischen Philosophie fest an der stoischen Lehre, je gewisser aber ihre Urheber durch die Stärke ihrer Beweise Beifall zu erzwingen glaubten, desto mehr verschmähten sie allen Schmuck der Beredsamkeit und standen hierinn dem Plato und der ältern Academie nach, so wie sie auch durch die glänzende Beredsamkeit des Arkesilas und Carneades, Stifter der neuern Academie, in Verlegenheit gesetzt wurden. Cicero folgt daher im theoretischen den Grundsätzen der neuern Academie, die der Beredsamkeit vorzüglich günstig waren und Plato's Darstellung, den sich auch Panätius zum Muster nahm, ist

ist das Ziel seines Strebens, de fin. 4, 28 de Igb. 2, 7. Die in möglichster Kürze aufgestellten Gesichtspuncte sollen ein Wort der Einleitung in Cicero's Schriften enthalten, die ich vorher noch angeben will. Er selbst erwähnt oft seiner Bemühungen, das Studium der Philosophie in Rom zu verbreiten und führt de divin. 2, 1 seine herausgegebenen Schriften an:

- 1) den Hortensius oder seine Ermunterung zum Studium der Philosophie, welche aber nicht mehr vorhanden ist.
- 2) die Academica oder Geschichte der Akademie, der alten so wohl als der neuen und Darstellung des verschiedenen darinn herrschenden Geistes bis auf Antiochus, die aber leider auch nicht mehr vollständig vorhanden. Von dem doppelten Werke Cicero's über diesen Gegenstand ist von der spätern Arbeit in vier Büchern, das erste dem Varro zugeeignet übrig und von den frühern in zwei Büchern das zweite Lucullus betitelt übrig. S. Görenz Acad. und Schuß neue Ausgabe von Cicero.
- 3) de finibus bonorum l. V. Diese 5 Bücher enthalten die Grundlage aller praktischen Philosophie oder eine Darstellung der Lehre vom höchsten Gute der drei vorzüglichsten Systeme des Alterthums, des epikureischen, des stoischen und akademischen als übereinstimmend mit dem peripatetischen.
- 4) Tusculanarum quaestionum l. V, Dies Werk schließt sich an das vorige an. Das erste Buch handelt von der Verachtung des Todes, das zweite von der Erdduldung des Schmerzes, das dritte von der Linderung des Kammers, das vierte von den übrigen Leidenschaften der Seele, und das fünfte enthält einen Hauptpunct der stoischen Philosophie, daß die Tugend sich selbst genüge zu einem glücklichen Leben.
- 5) De natura Deorum l. III. Diese drei Bücher enthalten die Meinungen der Epikureer, Stoiker und Akademiker über diesen Gegenstand; dazu gehören noch de divinatione l. II. und de fato, worinn die Lehre der Stoiker von der Divination und dem fatum enthalten ist.
- 6) de republica l. VI. sind verloren bis auf den Traum des Scipio, einem Uebersreste davon und die l. III de legibus als Pendant dazu, sind auch nicht vollständig s. Görenz Ausgabe.
- 7) de officiis l. III in denen nach Panätius so wohl die Tugend als die Rechtspflichten dargestellt werden.
- 8) Cato s. de senectute. Von den Vorzügen des Alters.
- 9) Caelius s. de amicitia. Von der Freundschaft.
- 10) Paradoxa. Rednerische Darstellung der stoischen Paradoxien.

druck

1) *Nahmen der Phil. nach Cicero.* Anfangs hieß sie σοφία, welcher Ausdruck jede Kunst und Geschicklichkeit im guten und schlimmen Sinne bezeichnete, zuerst mechanische dann geistige, da auch Dichter so genannt wurden; dann bezeichnete man damit practische Klugheit im Privat- und öffentlichen Leben, daher hießen die sieben Weisen σοφοί. Eben dies war die Bedeutung des Wortes σοφιστής in frühern Zeiten, später hießen die Lehrer der Beredsamkeit und Philosophie so, gegen die Sokrates und Plato auftrat und die wegen ihrer Prahlerey und Gewinnsucht verächtlich wurden. Acad. 2, 23. Auch der Ausdruck φιλοσοφία deutete auf ein Bemühen und Streben nach jeglicher Kunst und Geschicklichkeit, wie sich der Kreis des Wissens erweiterte und erst mit den Schulen der Philosophen erhielt es seine bestimmte Bedeutung, nemlich eine sorgfältige Betrachtung und Erforschung der allgemeinen so wohl als der besondern menschlichen Natur. Pythagoras soll zuerst nach Cic. Tuscul 3, 3. diesen Namen gebraucht haben.

2) *Erklärung der Phil. und Werth derselben.* Beides geht schon zum Theil aus der Namensklärung und der Erzählung des Cicero hervor, noch mehr aber aus den Stellen, wo Cicero alle seine Beredsamkeit aufbietet, um die Phil. würdig zu preisen und zu empfehlen, und wo er dankbar gesteht, daß er ihr seine ganze Bildung zu verdanken habe. Vornehmlich hatte er dies in seinem Hortensius, einer förmlichen Einleitung in das Studium der Phil., die er seinen phil. Werken vorausgeschickt hatte, mit großer Beredsamkeit gethan, der aber leider verloren gegangen ist. Cic. de fin 1, 1. Tuscul. 3, 3. Indes kommt er fast in allen seinen philosophischen und rhetorischen Schriften auf das Lob der Phil. und ihres wohlthätigen Einflusses auf die Bildung des Geistes und Herzens der Einzelnen so wohl als ganzer Staaten zurück. Tuscul. 5, 2. De legib. 1, 22. Sie ist es allein, die zu einer festen und consequenten Denk- und Handlungsweise in allen Angelegenheiten führen kan, indem sie allen Bemühungen und Bestrebungen der Menschen eine bestimmte Richtung giebt, durch Befolgung der ewigen Gesetze der Natur und Gottheit des höchsten Guts in der Welt theilhaftig zu werden, daher auch die Gesetze und alles Recht in Staaten in der ewigen Vernunft, die sich in der Natur offenbart, ihren Grund haben. Die Vernunft ist also die Quelle aller Weisheit und Tugend, alles Rechts und aller Moral, so wie des höchst möglichen Guts in der Welt. Sie lehrt uns Gott und unsern göttlichen Ursprung kennen, und da die Beredsamkeit nur das Gute und Edle der Vernunft preisen und darstellen soll, richtige Darstellung aber auf richtigem Denken beruht, so ist unstreitig die Philosophie die erste aller Wissenschaften, und sie heißt daher bey den Alten *retum divinarum et humanarum scientia*, in qua continetur *Deorum et hominum communitas et societas inter ipsos* Cic. de offic. 1, 43. und daselbst Heusinger, zu ver-
glei-

gleichen *de legibus* 1, 6 *de finibus* 3, 19, *de natura deorum* 2, 53. *Scientia rerum divinarum* heißt nach dem Sprachgebrauch der Alten und besonders der Stoiker die Physik oder allgemeine Naturwissenschaft, weil sie den göttlichen Ursprung und die göttliche Einrichtung der Welt darstellt, wie denn auch Aristoteles den theoretischen Theil *Φιλοσοφίαν περὶ τὰ θεῖα* und den practischen *Φιλοσοφίαν περὶ τὰ ἀνθρώπινα* nennt. Die Welt aber ist der gemeinschaftliche Wohnsitz der Götter und Menschen.

3) Eintheilung in Hinsicht ihres Gegenstandes und Zweckes. In dieser Hinsicht wurde sie in drei Theile getheilt, in Ethik, Physik, Dialectik — Moral oder practische Phil., Physik und Logik. Eine Eintheilung, die schon von Plato herrühren soll und die die Stoiker beibehielten. Cic. *Acad.* 1, 5 *de finibus* 4, 2. Aristoteles und seine Anhänger die Peripatetiker theilten sie in die theoretische und practische und rechneten die Physik und Logik zur theoretischen und die Ethik und Politik zur practischen. Ihre Physik war jedoch mehr speculativ und Metaphysik der Natur, so wie die Dialectik nicht bloß Logik, sondern auch Metaphysik enthielt, und die Ethik, auf die Staatsverwaltung angewandt, war ihre Politik, so daß aus der Sokratischen Schule die Philosophie mit allen ihren Theilen hervorgieng, und in neuern Zeiten nur Aesthetik als Erklärung des Schönen hinzugekommen ist. Nachdem nemlich Sokrates der Philosophie eine bessere Richtung gegeben und sie vom Himmel herab in die Wohnungen der Menschen und in das Leben eingeführt hatte als Lehrerin des Guten und Bösen, war sie über die Sphäre ihrer Wirksamkeit mehr ins Klare gekommen und hatte die eigentliche Aufgabe der Philosophie mehr ins Auge gefaßt. Es entstanden die vollendeten Systeme der Griechen, welche sich des eigentlichen Gegenstandes und Zweckes der Phil. deutlicher bewußt, diesen allen Untersuchungen zum Grunde legten und von der menschlichen Natur, ihren Forderungen und Trieben ausgingen, indeß man früher die Entstehung des Ganzen zu erforschen gesucht hatte. So bald nemlich die Vernunft erwacht und zum Nachdenken gekommen war, fing man über die Entstehung und Beschaffenheit der Welt an zu reflectiren und suchte den ersten Urstoff aller Dinge, den die frühern Dichter unbestimmt gelassen hatten, näher zu bestimmen, und so begann die Ionische Phil. mit der Physik. Pythagoras in Groß-Griechenland verfolgte denselben Weg und suchte vermittelst der Mathematik die Einrichtung der Welt zu erklären, indeß er zugleich die sittliche Tendenz der Phil. hervorhob; immer aber blieb die Erforschung der Natur Hauptsache bis zu Sokrates Zeitalter. Die Dialectik soll dem Zeno von Elea ihren Ursprung verdanken, der durch die dialogische Methode die Wahrheit zu finden versuchte, daher Cicero die Megariker, durch ihre Trugschlüsse bekannt, aus seiner Schule stammen läßt, *Acad.* 2, 42, wiewohl die dialogische und dialectische Kunst in der Folge durch Plato erst recht ausgebildet wurde. Aus der Sokratischen Schule

Schule giengen nun die eigentlichen Ethiker oder Moralisten hervor, da Sokrates vornehmlich dem verderblichen Einflusse der Sophisten, welche alle sittl. Ueberzeugung untergruben, entgegen zu arbeiten suchte, doch hatten die physischen Lehren der Vorzeit noch immer großen Einfluß auf die vollkommern Systeme dieser spätern Denker. Das Hauptthema der Philosophie war jetzt: welches ist die höchste Bestimmung des Menschen oder in der Sprache der Alten, welches ist das höchste Gut (*τέλος finis honorum et malorum*) Cic. de fin. bon. et mal. 1, 4. Diese Untersuchung enthielt die Grundsätze der practischen Phil. überhaupt, so wohl der Sitten als der Rechtslehre, die bey den Alten nicht getrennt waren, da ihre Pflichtenlehre so wohl die Tugend als die Rechtslehre in sich faßte. Es stützte sich aber die Ethik der Alten auf drey formale Begriffe, der Pflichten, Tugenden und Güter mit ihren Gegensätzen von Uebertretungen, Lastern und Uebeln. Schleiermachers Grundlinien einer Critik der bisherigen Sittenlehre S. 175. In dem Ideal des Weisen stellten sie ein Musterbild aller Tugenden und Pflichtenerfüllung dar, allein ihrer Güterlehre fehlte die Stütze einer moralischen Religion, da sie nur auf dieses Leben beschränkt war.

Da Sokrates keine Schriften hinterließ und sein Unterricht nur populär war, ohne auf die letzten Gründe zurückzugehen, so mußten natürlich sehr verschiedene Lehrgebäude entstehen. Ohne wissenschaftliche Begründung, die sie zum Glück des Lebens für unnötig hielten, stellten Aristipp und Antisthenes ganz verschiedene Lehren auf; jener eine rohe Glückseligkeits-, dieser eine eben so rohe Tugendlehre, welche durch den Cyniker Diogenes so berühmt wurde. Wissenschaftliche Begründung der Philosophie suchte Plato, die Akademie und Aristoteles, wiewohl auf verschiedenen Wegen und Zeno der Apostat der Akademie, Stifter des stoischen Lehrgebäudes, in Antisthenes Fußstapfen tretend, so wie auch Aristipps Lehre in veränderter Gestalt und Ansicht einen Vertheidiger an Epikur fand. Aristipp nahm das innere Gefühl als Criterium (Regel der Beurtheilung) des Wahren an, und das Ziel alles Strebens war ihm Genuß sinnlicher Vergnügen Cic. Acad. 2, 7. 24. 46. Epikur nahm nicht bloß das sinnliche, sondern auch das Vergnügen des Geistes, als eine Quelle größerer Glückseligkeit in sein System auf, die er in einen möglichst schmerzlosen Zustand setzte, zu welchem zu gelangen Tugend und hauptsächlich Klugheit das sicherste Mittel sey. Sein System war einfach und populär, ohne alle dialectische Kunst, bloß auf das Zeugniß der Sinne gegründet, daher er die Seele für materiell und vergänglich hielt, so wie er die Welt ohne alle Verbindung mit den Göttern dachte. Cic. de fin. im 1 und 2 B. und de nat. D. 1 B. Dagegen waren die Stoiker subtile Dialectiker; um den Weisen für Irrthum und Wahn zu schützen und ihn auf seiner Tugendhöhe zu erhalten, trieben sie die Abstraction oft

etwas

etwas zu weit und streiften an den Kynism. Cic. de offic. 1, 35 ad fam. 8, 22. Tugend und Weisheit galt ihnen allein für das höchste Gut und Laster und Thorheit für das höchste Uebel; alles übrige hatte für den Weisen wenig oder keinen Werth, der sich im Besiz der Tugend allein glücklich fühlte, die keiner Zunahme fähig sey, wiewohl spätere Stoiker diese Lehre etwas milderten. Uebrigens leiteten auch sie den Ursprung aller Erkenntniß aus den Sinnen ab und bauten darauf Gewisheit. Ganz anders dachte Plato, das Schöne, Gute und Wahre schien ihm nicht sterblichen Ursprungs so wenig wie der Geist des Menschen, sondern göttlicher Abkunft zu seyn, und nur durch Abstraction und Losreißen von der Sinnlichkeit und dem Körper könne der Geist der Gottheit immer ähnlicher und zur Wiedervereinigung mit ihr geschickter werden. Tuscul. 1, 24. 27. de Senect. 21.

Die Tugend war ihm daher Quelle und Grund aller Glückseligkeit. Seiner Lehre blieben auch seine Nachfolger in der Akademie im Wesentlichen getreu. Cic. Acad. 1, 9. Das höchste Gut war ihnen ein naturgemäßes Leben, secundum naturam vivere, id est, virtute adhibita frui primis a natura datis. de fin. 2, 11 und 5, 7. Acad. 2, 42. Dies soll auch die Lehre der Peripatetiker, die Cicero mit zur alten Akademie rechnet, gewesen seyn, und selbst die Stoiker gebrauchten diese Formel, wenn gleich in etwas andern Sinne. Da nun Aristoteles nach Cic. Acad. 1, 9 die Platonischen Ideen verließ und sich zum Empirism. neigte, so war diese Uebereinstimmung mit der ältern Akademie wohl nicht sehr begründet s. Krug Gesch. der Phil. S. 240. Die Peripatetiker nun so wie die Akademiker räumten zwar der Tugend und den Gütern des Geistes den ersten Platz ein, doch ließen sie auch die Güter des Leibes so wie des Glücks als Bestandtheile der Glückseligkeit gelten, daher Antiochus, sonst ein liebhafter Stoiker, zwar einräumte, daß die Tugend glücklich mache, aber nicht den höchsten Grad der Glückseligkeit gewähre, und daß die äußern Güter die Glückseligkeit des Weisen erhöhten. Cic. Acad. 2, 43. So verschieden waren die Meinungen vom höchsten Gute, daher der sonderbare Einfall jenes Römers de Igbs. 1, 20 auf einer Versammlung der Philosophen Uebereinstimmung der Meinungen zu bewirken.

In dem bereits angeführten Werke de finibus, verglichen mit dem 5. Buche der Tusculanischen Quaestionen und Acad. 2, 42 etc. hat Cicero die vornehmsten Systeme der alten Phil. über das höchste Gut ausführlich dargelegt. Im ersten Buche wird das System des Epikur vorgetragen, welches Cicero im 2ten nicht durch allgemeine Gründe sondern als Akademiker durch Vergleichung mit der stoischen Lehre zu entkräften sucht. Im dritten Buche wird die stoische Lehre dargestellt und im vierten durch Vergleichung mit der akademisch peripatetischen gezeigt, daß sie im Wesentlichen dasselbe enthalte, und daß ihre Abweichung dem richtigen Gange einer metho-

Ar. 1, 64. Platonis auctoritate — una et constanti duobus vocabulis philosophiae forma instituta est, Academicorum et Peripateticorum, qui rebus congruentibus nominibus differunt.

methodischen Forschung nicht entsprechen. Im fünften Buche kommt die peripatetische Lehre nach Antiochus Auslegung vor, so wie im vierten Buche Philo's Ansicht vorgetragen wird, und der Darstellung des Antiochus werden stoische Einwürfe vom Diodot, einem berühmten Stoiker und Hausfreunde des Cicero, entgegengesetzt. Acad. 2, 36.

Noch verdient die Methode der Untersuchung in der practischen Phil. bey den Alten eine aufmerksame Betrachtung, da sie von Beobachtung der Natur überhaupt so wie der menschlichen insbesondere ausgieng, und vorzüglich die Art, wie Antiochus, ein scharfsinniger Mann, nach dem Vorgange des geistreichen Carneades, daraus die mögliche Zahl aller vom höchsten Gute aufzustellenden Meinungen herleitete und tabellarisch darstellte, de fin. 5, 6. 7. 8. vergl. Tuscul. quaest. 5, 30.

4) Eintheilung in Hinsicht der Methode; wo sie in die dogmatische und skeptische oder problematisch-skeptische eingetheilt wird. So bald die Phil. ihre Untersuchungen angefangen hat, schreitet sie unaufhaltsam fort auf der Bahn der Erkenntniß, ohne sich um die Sicherheit des Weges zu bekümmern, bis ihr der Scepticismus entgegen tritt. Dieser ist stets gegen die Behauptungen des Dogmatismus, der sich im sichern Besiz der Wahrheit wähnt, gerichtet, und sucht diesem den Besiz streitig zu machen, entweder indem er die absolute Unmöglichkeit eines solchen Erwerbes oder doch die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu demselben zu gelangen, darzuthun sucht. Durch anfangs unbestimmte Aeußerungen über die Dunkelheit und Ungewißheit aller Dinge kündigte er sich in der alten Philosophie an, bis endlich Sokrates ein offenes und unumwundenes Geständniß seiner Unwissenheit ablegte. Der eigentliche Urheber des Scepticismus, weil er ihm zuerst systematische Gestalt verlieh, war Pyrrho, daher die skeptische Philosophie auch die Pyrrhonische heißt. Dieser merkwürdige Mann war aus Elis im Peloponnes und hatte Lehrer aus der Schule der Megariker und ältern Physiker; von den ersten wird Dryso Stilpons Sohn, von den zweiten Anaxarchus, ein Schüler des Demokrit genannt, der in Alexander des Großen Gefolge war, so wie Pyrrho selbst. Er war zuerst ein Mahler, lebte arm und wandte sich erst später zur Phil. Sein Character war höchst achtungswerth, und in seinem Vaterlande war er so geschätzt, daß er zum Oberpriester erwählt und allen Philosophen um seinetwillen Freiheit von Abgaben zugestanden wurde. Durch die zahlreichen Systeme und die Streitigkeiten ihrer Anhänger veranlaßt, kam dieser Mann auf seinen allgemeinen Scepticismus und leugnete alle Kennzeichen der Wahrheit, indem er so wohl den Sinnen als dem Verstande die Fähigkeit absprach, sie zu erkennen, und Wissenschaften und Künste für ungewiß erklärte. Von ihm rühren die zehn Gemeinplätze *τρόποι*, Hypotyposen der Pyrrhonier, welche darthun sollen, daß alle menschliche Erkenntniß et-

was

was bloß Relatives und Subjectives sey und nichts Festes und Absolutes enthalte, daher Zurückhaltung alles Beifalls in ihrem Systeme lag, weil man nie gewiß seyn kan die Wahrheit gefunden zu haben, ohne jedoch zu behaupten, daß sie nie gefunden werden könne; deshalb müsse man immer nach Wahrheit forschen, *ἡεῖν, σκέπειν*, im practischen Leben den eingeführten Sitten, Gewohnheiten und Gesetzen folgen, und so werde man Gemüthsruhe (Unerschütterlichkeit) als die für den Menschen erreichbare Glückseligkeit, am sichersten erhalten. Pyrrho's System war zur Zeit des Cicero fast vergessen, er selbst hatte nichts geschrieben, aber von seinen Nachfolgern dem Sillographen Timon, dem Alexandriner Menesidemus, Cicero's Zeitgenossen und dem zweihundert Jahr nach Christus lebenden Sextus Empiricus wurde es völlig ausgebildet und von dem letztern auch der Nachwelt aufbewahrt. Ständlin Gesch. des Scepticismus zweiter Theil und Buhle Sextus Empiricus oder der Scepticismus der Griechen; aus dem Griechischen erster Th. Lemgo 1801. Der Scepticismus der neuern Akademie, der dem Pyrrhonismus vorarbeitete, erhielt seine vollständige Ausbildung durch Arkesilas und Carneades im Kampfe gegen die anmaßende Stoa, indem sie die eine und unwandelbare Gewisheit der Stoiker bestritten und dagegen Wahrscheinlichkeit einräumten. Es ist eine alte Frage nach Gellius Noct Attic. II, 5, wodurch sich die Akademiker von den Pyrrhoniern unterschieden, da beyde die Unbegreiflichkeit der Dinge behaupteten, und mehrere Gelehrte sind der Meinung gewesen, es sey kein wesentlicher Unterschied, außer daß der Scepticismus der Akademie bloß gegen das Stoische System und vorzüglich gegen den theoretischen Theil desselben gerichtet war, während der Pyrrhonismus als allgemeine systematische Lehre auftrat; denn was Gellius anführt, als hätten die Akademiker den Satz der Unbegreiflichkeit gewissermaßen behauptet, widerspricht dem ausdrücklichen Zeugnisse des Cicero vom Carneades, auch bedarf der Sceptiker keiner constitutiven sondern bloß regulativen Principien zur Bestreitung dogmatischer Lehrsätze.

Zeno, der Stifter der stoischen Schule, behauptete nemlich: alle Erkenntniß entspringe aus den Sinnen und Sinnenerscheinungen, (*φαντασία visum*) verschieden davon sey der Beifall als Sache der freyen Ueberlegung; denn nicht jede Erscheinung verdiene Glauben oder begründete Ueberzeugung, sondern nur die evidenten, *φαντασία καταληπτική*. Eine solche mit Beifall aufgenommene oder für wahr gehaltene Erscheinung hieß ihm Vorstellung oder Anschauung, *καταληψία comprehensio*. Diese, wenn sie eine nochmalige Prüfung der Vernunft bestehe, mache die Wissenschaft des Weisen aus, die von Irrthum und Wahn frey sey. Acad. I, II. Zeno pflegte dies auch sinnlich darzustellen; denn wenn er die Hand mit ausgestreckten Fingern hinhielt, sagte er, so sey die Erscheinung beschaffen, wenn er die Finger etwas zusammengezogen hatte, so der Beifall, wenn er aber die Hand zu-

sammengedrückt und geballt hatte, so sagte er, dies sey die begreifliche Vorstellung, wie er denn von dieser Vergleichung die neue Benennung entlehnt hatte. Wenn er aber mit Hülfe der linken Hand die geballte Faust fest zusammengedrückt hatte, sagte er, dies sey die Wissenschaft, die aber nur dem Weisen zu Theil werde. Acad. 2, 47. Von der *φαντασία καταληπτική* visum quod percipi posset, gieng der ganze Streit aus. Acad. 2, 6, 44. Ueber diese hatte sich nehmlich Zeno gegen den Arkesilas erklärt, visum impressum effictamque ex eo unde esset, quale esse non posset ex eo, unde non esset (ein wirklicher Ein- und Abdruck eines Gegenstandes, wie er von einem nicht wirklichen gar nicht möglich sey.) Gegen diese handgreifliche Gewißheit (*καταληψία perceptio*) richtete nun Arkesilas seine Behauptung der Unbegreiflichkeit, (*ἀκαταληψία*), daß es keine Erscheinung eines reellen Gegenstands gebe, die nicht eben so gut von einem nicht existirenden herühren könne, und daß man, bey der Trüglichkeit der Sinnenerkenntniß, den Beifall zurückhalten müsse. In der That räumte Zeno ein, daß es auch täuschende Sinnenercheinungen gebe. Diese Behauptung des Arkesilas und Karneades führe Cicero in den Academicis aus, und zwar in dem zweiten Buche der frühern Ausgabe, da das erste Buch der spätern nur die Geschichte der Akademie bis Karneades enthält. Zuerst bekämpft er die Gewißheit des Zeugnißes der Sinne kurz so: Entweder muß man mit Epikur sagen, daß die Sinne niemahls betrügen, nie das Wahre als falsch und das Falsche als wahr darstellen, und wenn sie uns auch nur einmal betrügen, wir denselben niemahls mehr trauen dürfen, oder man muß mit Antiochus behaupten, einige sinnliche Erscheinungen seyen wahr, andere falsch; in diesem Falle fehlt es an einem Kennzeichen das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Wenn man behauptet, daß dies durch Nachdenken und logische Künste geschehen kan, so weicht man aus; denn es ist nicht die Frage, wie uns ein Gegenstand vorkomme, wenn wir über die Erscheinung nachdenken, sondern wie er uns in dem Augenblicke erscheine, in welchem er empfunden wird. In diesem Augenblicke erfolgt ein Beifall, und dies bey wahren so wohl als falschen Erscheinungen, es ist also unter beiden kein Unterschied. Im 28 Cap. sucht er dann zu zeigen, daß die Vernunft eben so wenig fähig sey, die Wahrheit mit Gewißheit zu entdecken. Die Dialektik, welche über Wahrheit und Irrthum entscheiden solle, habe es eigentlich nicht mit Gegenständen zu thun und könne über dieselben nichts bestimmen, ihr Geschäft sey bloß die Verbindung oder Trennung der Begriffe und die Klarheit oder Zweideutigkeit der Ausdrücke, ja diese hochgepriesene Kunst sey nicht einmahl im Stande den Sorites zu lösen, indem sie den Verhältnißbegriffen keine bestimmte Grenze angewiesen habe, und eben deswegen nicht einmahl eins ihrer ersten Fundamente begründen könne, daß jeder Satz wahr oder falsch sey. Die Stoiker glaubten nehmlich die hypothetischen zusammengesetzten Schlußarten fest begründet

zu haben, dagegen hatten die Megariker allerley spitzfindige Schlüsse erfunden, unter andern auch den Sokrates von *σωρος* einen Haufen benannt. Sie fragten, macht eins, zwey, drey Körner einen Haufen u. s. w. bis die Antwort erfolgte, wo sie dann die Ungereintheit derselben zeigten. Eben so machten sie es mit allen Relations-Begriffen, groß, klein, reich, arm, viel und wenig, um darzuthun, wie schwankend und ungewiß die Bestimmung der Begriffe sey. Chrysippus suchte zwar der Sache auszuweichen, indem er bald mit Antworten inne hielt, anzudeuten, daß man nur bis zur Grenze des Begreiflichen und Klaren gehen dürfe, aber Carneades spottete darüber, meinetwegen mag er nicht bloß ruhen *ἡσυχάζειν* sondern gar einschlafen, es wird schon einer kommen, der ihn wecken und fortfahren wird zu fragen. Da nun die Stoiker den Akademikern den Vorwurf machten, daß ihre Lehre alles Handeln, Gedächtniß, Künste und Wissenschaften aufhöbe und besonders der Tugend alle Kraft raube, so zeigt Cicero, daß dies nicht der Fall sey, sondern daß wir im practischen Leben durch Wahrscheinlichkeit geleitet werden. Schon Carneades nach *Tuscul. 5, 29* hatte erklärt, daß die beseeligende Kraft der Tugend nicht von der Meinung des Menschen abhängt und selbst mehrere Grade der Wahrscheinlichkeit einer Erkenntniß festgesetzt, nach den bey Ständlin und Krug angeführten Stellen des Sextus: 1) die schlechthin wahrscheinliche Vorstellung *ἡ πιθανὴ φαντασία*, 2) die zugleich wahrscheinliche und übereinstimmende Vorstellung *ἡ πιθανὴ καὶ ἀπερίσπαστος* 3) die zugleich wahrscheinliche übereinstimmende und überlegte *ἡ πιθανὴ αἶμα καὶ ἀπερίσπαστος καὶ διεξωδευμένη* Cicero drückt diese Grade der Wahrscheinlichkeit aus durch 1) *probabilis visio* 2) *probabilis et quae non impediatur* 3) *ex circumspectione aliqua et accurata consideratione probabilis*. Da jede Vorstellung immer mit andern in Verbindung steht, so vergleicht man sie mit einander und sieht, ob sie übereinstimmen. Das *ἔυλογον* des Arkesilas scheint, mit dem *πιθανόν* des Carneades einerley gewesen zu seyn, *id cuius reddi potest ratio probabilis quodque ob hanc ipsam rationem vim habet persuadendi et impellendi ad agendum*. Wenn nun gleich nach Gerlach, (*commentatio exhibens Academicorum juniorum, in primis Arcesilai atque Carneadis de probabilitate disputationes denuo recensitas, examinatas et cum recentiorum philosophorum, qui probabilitatis causam susceperunt, sententiis comparatas. Goettingae 1815.*) die Theorie des Wahrscheinlichen der Akademiker zeigt, daß sie den Begriff des Wahrscheinlichen noch nicht in gehöriger Deutlichkeit gedacht, noch nicht die ganze Sphäre der Anwendung gekannt haben, und nur das subjective Wahrscheinliche probabile, nicht aber das objective verisimile, welches den Begriff und das Merkmal des Wahren voraussetzt, gekannt haben, wiewohl Carneades durch das Gesetz der Analogie (etner in den meisten Fällen gleichförmigen Beschaffenheit oder Regel der Begeben-

heiten) eine Abndung von dem letztern hatte: so war es doch ein glücklicher Versuch, bey der Menge widerstreitender Meinungen von Wahrscheinlichkeit geleitet sich der Wahrheit und Gewisheit allmählig mehr zu nähern, was freilich bey dem Mangel fester Grundsätze immer nur empirisch geschehen konnte. Der akademische Skeptikismus unterlag endlich der Stoa, obgleich Klitomachus und Philo noch denselben vertheidigten, wiewohl Philo sich den Stoikern schon näherte, bis Antiochus mit Ausnahme einiger Lehren endlich zu ihnen übertrat.

5) Eintheilung in Hinsicht des Ursprungs der Begriffe und Erkenntniße, wo dann die Erkenntniß Erkenntniß a priori oder a posteriori heißt, je nachdem sie entweder ursprünglich in der Vernunft begründet erscheint oder aus der Erfahrung hergeleitet wird, jenes ist das System des Rationalismus, dieses des Empirismus. Da nun die Philosophie als Wissenschaft fester und unwandelbarer Grundsätze bedarf, welche die Sinnenwelt bey ihrer Wandelbarkeit und Veränderlichkeit nicht gewähren kann, so werden diese in der Natur des Verstandes gesucht werden müssen; daher Plato alle Erkenntniß auf Zurückerinnerung der ewigen Ideen, die das höchste Wesen bey der Schöpfung befolgte und die dem unsterblichen Geiste eingegraben sind, zurückführte. Der Mathematiker und Philosophie war es vorbehalten, die verdunkelten Ideen zu wecken und zu erneuern, damit die Seele immer mehr sich losreißt vom Körper und geläutert in den Schooß des Urwesens zurückkehre. Diese ewigen Ideen, die Urbilder der sichtbaren Welt und der Grund aller Schönheit, Ordnung und Mannichfaltigkeit, machen das Wesen der Wissenschaft aus und lassen die Vernunft überall Zusammenhang und Absicht eines Weisen Urhebers erkennen. Allein schon Aristoteles verließ diesen Weg der intellectuellen Forschung und suchte durch Erfahrung und Beobachtung die Erkenntniß zu erweitern und die Wissenschaft zu begründen; so sehr ihm aber auch sein Unternehmen gelang und so glückliche Resultate auch seine bewährte Methode zu allen Zeiten hervorgebracht hat, so vermochte er doch nicht auf diesem Wege die höchsten Forderungen der Vernunft zu befriedigen und für die menschliche Erkenntniß überhaupt eine feste und haltbare Basis zu gewinnen; denn obgleich seine Methode für Naturforschung und alle historische Untersuchung überhaupt sicher und zuverlässig ist, kan sie doch die Moral und die damit zusammenhängende Lehren nie dauerhaft und fest begründen, und alle Zweckansicht der Natur muß bey der logischen und mechanischen Erklärung der Welt verlohren gehen. Dies war noch mehr der Fall bey seinen Schülern und Nachfolgern de fin. 5, 5. vorzüglich dem Theophrast, der der Jugend alle Kraft und Würde raubte, indem er sie vom Schicksal abhängig machte. Tuscul. 5, 9. Ja Aristoteles selbst mußte bey allem Scharfsinn die Fortdauer der thätigen Seele nicht anders darzuthun, als daß er sie aus einer quinta essentia, einem eignen geistigen Elemente, bestehen ließ. Tuscul. 1, 10.

Dagegen trat nun Zeno aus der Academie mit seiner Lehre auf, welche der Tugend ihre angestammte Würde wiedergeben und die Erkenntniß fest begründen sollte. Fest überzeugt, daß Güter, die vom Zufall abhängen, kein dauerhaftes Glück gewähren können, setzte er das Glück des Weisen in das Bewußtseyn der Tugend, und da der Erlangung der Weisheit nichts so sehr im Wege ist als Meinungen und Leidenschaften, so mußte der Weise sich von Wahn und Leidenschaften frey machen, um den Aussprüchen der Vernunft zu folgen und zu der Seelenruhe und Festigkeit zu gelangen, ohne welche es kein Glück des Lebens giebt. Aber auf welchem Wege gelangte der Weise zu diesem hohen Ziele? Auf dem Wege der Erfahrung und der sinnlichen Wahrnehmung, sollte er Gott und der Natur folgend, denn dies war den Stoikern eins, dies hohe Ziel erreichen. Um dies zu bewirken, mußte freilich die Natur zur Gottheit erhoben und der Mensch ihr gleich gemacht werden; auch dachte die stoische Lehre Gott nicht als außerweltliche Ursache, sondern in und mit der Materie wirkend, so wie die Seele mit dem Körper innigst verbunden ist, daher ließen sie neben der Naturnothwendigkeit die Vorsehung der Götter walten und diese selbst den Menschen durch Zeichen ihren Willen kund thut, wodurch sie dem Carneades manche Blöße gaben. So gewiß nun die Stoiker die Freiheit factisch aufstellten, so wenig folgte sie doch aus ihrem Systeme, höchstens konnten sie die psychologische Freiheit retten, die aber mit der moralischen noch nicht eins ist, wozu eine genauere Abstraction erfordert wird. Ueberhaupt scheint dies in jeder Art pantheistischen Systems ein schwieriger Punct zu seyn. Erhaben war zwar das Ideal des Weisen, aber die Erreichbarkeit desselben war zu wenig berücksichtigt, wie Cicero bemerkt. Aus der von den Stoikern behaupteten Materialität und Körperlichkeit der Seele folgte endlich ihre dereinstige Zerstörung, da sie alle Erkenntniß von den Sinnen und ihrer Thätigkeit abhängig machten. Die Seele bestand ihrer Meinung nach aus acht Theilen, den fünf Sinnen, der Zeugungskraft, dem Sprachvermögen und der Vernunft (*ἡγέμονικόν*) deren Herrschaft alle Neigungen und Triebe unterworfen waren. Tuscul. 4. Dieser vorzügliche Theil war nach Plut. de plac. phil. 4, 11. Acad. 2, 10 nach der Geburt einer *tabula rasa* gleich, auf welche alle Begriffe geschrieben werden sollten, und diese Begriffe (*ἐννοεῖαι*) wurden durch die Sinne und Empfindung erworben, theils auf eine natürliche, theils künstliche Art. Die natürlichen entstehen durch die öftern Sinneneindrücke in den ersten sieben Jahren des Lebens und heißen *προλήψεις*, Gedächtnißideen. Die andern sind Verstandsbegriffe, *καταλήψεις* und werden von der Vernunft abstrahirt. Diese, auch *φαντασία καταληπτική* gewöhnlich genannt, waren das Criterium der Wahrheit und Gewißheit für den Weisen. Cic. de Igbus 1, 9 und daselbst Görrenz und Acad. Excurs. 11 nebst Einleitung zum zweiten Buche. Weit consequenter war das System des Epikur, obgleich dieser den

Sinnenwelt allzusehr zugewandt, die Vorzüge der moralischen Natur des Menschen nicht genug hervorhob. Ueberhaupt hatte sich die Abstraction der Alten noch nicht genug über die Sinnenwelt erhoben, diese mußte vielmehr allen intellectuellen und moralischen Begriffen zur Stütze dienen, daher die genaue Verbindung ihrer physischen Systeme mit ihrer Dialektik und Moral, wie die Schrift de Fato vornehmlich beweist, welches Chrysipp zum Beweise, daß jeder Satz wahr oder falsch seyn müsse, für notwendig hielt C. de Fato 10. wobey er die logische mit der realen Causalität verwechselte, wie schon C. de F. 9. darthut, daher Epikur lieber die Richtigkeit dieser logischen Verbindung wenigstens die reelle, leugnete, und um die Freiheit zu retten, selbst von der Demokritischen Atomenlehre abwich. de F. 16. indeß Chrysipp alle möglichen Distinctionen hervorsuchen mußte, um nur die Freiheit einigermaßen zu retten. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn es nicht gelang, den Begriff der Einfachheit der Seele so wie der Gottheit rein aufzufassen, die immer nur unter dem Bilde eines Künstlers oder Werkmeisters, oder als Weltseele erscheint. Reinholds Briefe über die Kantische Phil. I Bd. 10 und 11 Brief Cic. de fin. 4, 14. Tusc. 1, 9, 10. und de nat. Deor. 1.

6) Chronologischelberficht der phil. Schulen und Systeme so wie der vorzüglichsten Philosophen des Alterthums bis zum Verfall der griechischen Phil. 600 J. vor Christi Geb. bis 200 Jahr nach Christo.

Es fängt nemlich nach Krug Geschichte der Phil. alter Zeit. Leipzig 1815, die griechische Phil. an aufzublühen von Thales bis Sokrates, 600 bis 400 v. Ch. G. und die Zeit ihrer höchsten Blüthe erstreckt sich von Plato bis Zeno, 400—260 v. Chr. G.; dann folgt die Zeit ihrer Fortpflanzung von Arkesilas bis Antiochus, 260—40 vor Ch. G. und die Zeit des allmächtigen Verfalls von Menesidem bis Sextus, 40 J. vor Ch. G. — 200 nach Chr. Geb.

Sie entstand in Jonien in Klein-Asien, wo sich zuerst griechische Cultur entwickelte, als aber die Perser Herrschaft sich verbreitete, begab sie sich nach Groß-Griechenland in Unter-Italien, bis sie endlich im eigentlichen Griechenland festen Fuß gewann. Alle Philosophen bis auf Anaxagoras waren Physiker, und suchten das Daseyn und Entstehen der Welt bloß aus physischen Ursachen zu erklären.

Elementarisch physische Schule der Jonier.

Thales von Milet, der Erste unter den 7 Weisen. Acad. 2, 37. de N. D. 1, 10. lebte um 600 vor Ch. G.

Anaximander aus Milet und Pherecydes aus Syros, um 620 vor Ch. Geb.

Anaximenes aus Milet um 640 vor Ch. G.

Heraklit aus Ephesus Acad. 2, 57 de fato 17—500 vor Ch. G.

Empedokles aus Agrigent de N. D. 1, 12. de Amic. 7. Acad. 1, 13. Tusc. 1, 9—460 vor Christ. Geb.

Mathematisch practische Schule der Pythagoräer in Unter-Italien.

Pythagoras, aus Samos begab sich nach Kroton in U. I. um 540 vor Ch. G. Untergang seiner Schule gegen 540 vor Ch. Geb. Acad. 2, 57. de Senect. 21. Tuscul. 4, 2.

Idealistische Schule der ältern Eleatiker.

Zenophanes stiftet die Schule in Elea oder Velia um 536 vor Ch. Geb.

Parmenides reiset mit Zeno nach Athen 460 vor Ch. Geb.

Melissus aus Samos berühmt 644 vor Ch. Geb.

Atomistisch mechanische Schule der zweiten Eleaten.

Leukipp, Zeitgenosß des Parmenides, setzte dem System der Eleaten das seinige entgegen 500 v. Ch. Geb.

Demokrit von Abdera entwickelt das System noch mehr. Acad. 2, 57, 17, 40. de fin. 1, 6. de N. D. 1, 12. 43. sein Zeitalter sehr verschieden angegeben: etwas jünger als Anaxagoras. und etwas älter als Sokrates.

Hermotimus und Anaxagoras, beide aus Clazomena in Jonien, nahmen zuerst eine verständige Weltursache an, Anaxagoras brachte die Ionische Phil. zuerst nach Athen, Lehrer des Perikles und Euripides. Cic. Tusc. 3, 14. Or. 3, 34. starb in Lanipsakus 428 vor Ch. Geb.

Sein Schüler Archelaus, der Lehrer des Sokrates. Tuscul. 5, 4.

Sophisten blühen. Brutus 8. de Or. 3, 32.

Gedike M. F. Ciceronis historiae philosophiae, antiquae wo die Stellen dem Gorgias, Protagoras, Prodikus und Hippias betreffend, angeführt sind.

Sokrates geb. zu Athen 470 v. C. G. trank den Giftbecher 400 v. Ch. G. Tusc. 5, 4. Acad. 1, 4. Brut. 8 und 85. de divinat 1, 54. Tusc. 1, 40. 41.

Einseitige Systeme der Sokratiker.

Kyniker, Stifter Antisthenes, blüht um 380 vor Ch. Geb.

Diogenes von Sinope. Tuscul. 5, 32 und 1, 43.

Kyrenatiker, Stifter Aristipp, blüht um 380 vor Ch. G. de fin. 2, 13. — Theodor der Atheist de N. D. 1, 1. blüht um 300 v. Ch. Geb. Hegestias Tuscul. 1, 34.

Pyrrhonier, Stifter Pyrrho aus Elis, um 340 v. Ch. Geb.

Megariker auch Eristiker wegen ihrer dialektischen Künste Euklides aus Megara mit den Lehren der Eleaten bekannt, Urheber, um 400 v. C. G. Eubulides und Alexinus durch Trugschlüsse bekannt, Diodorus Kronus, Philo, Stilpo blüht um 300. Gedike Cic. hist. phil. antiq. p. 114.

Vollendete Systeme aus Sokrates Schule.

Plato aus Athen geb. 427. gest. 347, v. Ch. G. lehrte in der Akademie. S. Gedike Cic. hist. hil. p. 125.

Aristoteles geb. 384 in Stagira in Macedonien, gest. 321 zu Chalcis, lehrte im Lyceum. S. Gedike Cic. hist. phil. p. 225. Epi-

Epikur von Gargettos bey Athen geb. 337, gest. 270. v. Ch. Geb. S. Gedike Cic. hist. phil. p. 324.

Stoiker gestiftet von Zeno aus Kittion in Kypem, starb um 264 v. Ch. Geb., ihm folgte Kleanth, bekannt durch den Hymnus an Zeus, dann Chrysipp von Soli des Polygraph gest. 208 vor Ch. Geb. S. Gedike Cic. hist. phil. p. 271.

Neue Academie gestiftet durch Arkesilas und Karneades.

Arkesilas aus Pitane in Arolien geb. um 316, gest. 241 vor Ch. G

Karneades aus Kyrene geb. 214, als Gesandter in Rom 155, gest. 129 vor C. G.

Klitomach aus Karthago Tuscul 3, 22. gest. 100 v. Ch. G

Philo aus Larissa, kam im ersten Mithridatschen Kriege nach Rom.

Antiochus von Askalon.

Ci cero geb. 107 v. Ch. G., die Bücher de rep. ausgenommen, die er in der Blüthe seines Alters schrieb, sind alle seine phil. Schriften in den lehtern verhängnisvollen Jahren seines Lebens geschrieben, gest. 43 v. Ch. Geb. Sextus, um das Ende des zweiten Jahrhunderts, bekannt durch seine Darstellung des Skepticismus in 3 Büchern und Widerlegung des Dogmatismus in allen Theilen der Gelehrsamkeit in 11 Büchern. S. Krug Gesch. der Phil. S. 380.

Die Feierlichkeit beginnt mit Musik und Chorgesang.

Dann treten einige Mitglieder der ersten Classe mit selbstverfaßten Reden auf, andere werden Gedichte vortragen.

Ernst Moritz Feige aus Döbersdorf bei Grottkau: Ueber Fürstengröße

Eduard Mattersdorff aus Brieg: Eine Hymne am Werdetage unsers Königs von Symanski.

Julius Müller aus Brieg: Einige Vorzüge des deutschen Volkes.

Daniel Dalibor aus Rochelsdorf bei Pitschen: Deutschlands Auferstehungsfest von Symanski.

Julius Steinig aus Cosel: Ueber die Verbannung fremder Wörter aus unsrer Muttersprache.

Musik.

Heinrich Julius Rudolph Berger aus Breslau: Ueber die Pflicht der Deutschen, die Großthaten ihrer Helden durch Denkmähler zu verewigen.

Bernhard Gura aus Kempen: das Gottesgericht, Romanze von Apel.

Carl Koch aus Brieg: Characterschilderung Karls des Grossen.

Ernst Hubrich aus Löwen: Ueber männliche Standhaftigkeit.

Schlussmusik und Chorgesang.

Epikur von Bar
Cic. hist. phil. p. 32
Stoiker gestiftet
ihm folgte Kleanth, b
des Polygraph gest. 2

Neue Academ
Arkesilas aus P
Karneades aus S
Klitomach aus I
Philo aus Lariss
Antiochus von
Ci cero geb. 10

Blüthe seines Alters
nisvollen Jahren sein
Ende des zweiten Ja
mus in 3 Büchern in
lehrsamkeit in 11 Bü

Die Fe
Dann treten einige Mi

Ernst Moritz Feig
Eduard Matters
von Symans

Julius Müller au
Daniel Dalibor a
Symanski.

Julius Steinitz a
tersprache.

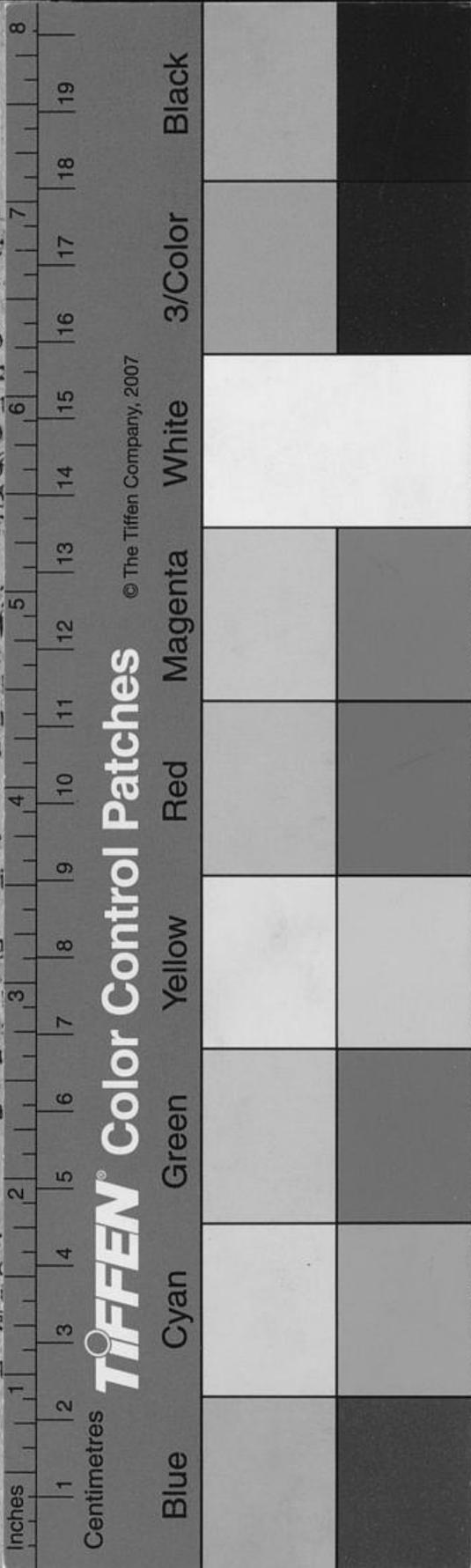
Musik.

Heinrich Julius
schen, die Gr

Bernhard Gura
Carl Koch aus Br

Ernst Hubrich aus

Schluss



Ch. Geb. S. Gedike

um 264 v. Ch. Geb.,
ann Chrysipp von Soli
. phil. p. 271.

des.
vor Ch. G
55, gest. 129 vor C. G.
h. G
e nach Rom.

enommen, die er in der
den letztern verhängt
Geb. Sextus, um das
stellung des Scepticis
allen Theilen der Ge
So.

vorgesang.
sten Reden auf, andere

Fürstengröße
erdetage unsers Königs
Volkes.

ds Auferstehungsfest von
Wörter aus unsrer Mutz

er die Pflicht der Deut
zu verewigen.
nze von Apel.
offen.